




26. APRIL 2026

DIE TÜR JOH 10,1-10 GOTT ÖFFNET UNS ZUGÄNGE

«Ich bin die Tür»- Immer sendet diese Tür, Jesus, Signale aus: Sein ganzes Wesen ist eine menschliche Kundgebung der «Offenheit», er ist zugänglich und zugewandt, bei aller Berechtigung des Schutzes der persönlichen Sphäre. Selbst ausgeliefert am Kreuz breitet er seine Arme nicht einfach zwangsweise, sondern aus lauter Liebe aus, er vergießt sein Herzblut mit Bewusstheit: Für Euch und für Alle. Jesus – die Tür – es bedeutet Zugang gewinnen zum ganz Menschlichen und darin Anwesend-sein. Seine Gegenwart ist eine Einladung ins mehr und mehr Mensch-werden und zugleich eine Verteidigung der Würde jedes Menschen. «Gott ist in die Menschheitsgeschichte eingetreten; als Mensch ist er Subjekt dieser Geschichte geworden, einer von Milliarden und gleichzeitig dieser eine! Durch die Menschwerdung hat Gott dem menschlichen Leben jene Dimension gegeben, die er ihm von Anfang an zgedacht hat.» Joh. Paul II. (RH 1)

K. W. WOLF
ST. GEORG
Küsnacht



Zugänge öffnen

Es waren **vor 2000 Jahren** die dramatischen Ereignisse damals, in den dreissiger Jahren zu Beginn unserer Zeit in Jerusalem – dem Schmelztiegel von Kulturen, Sprachen und Religionen. Sie werfen ihre konstruktiven Schatten bis heute in unsere Zeit: Nachdem ER umgebracht worden war und sie alle hinter den aus Angst verschlossenen Türen sass und froh waren um die dicken Mauern zwischen sich und den anderen, konnten sie plötzlich wieder ins Freie treten. Die junge Kirche setzte mit Petrus einen neuen Anfang im menschlichen Miteinander. Sie brachen auf in ein miteinander geteiltes Leben. Er sagte: «Ich bin die Tür.» Trat durch verschlossene Türen und menschliche Mauern des Misstrauens auf sie zu und zeigte sich in seinen Wunden. Er machte unter ihnen eine nie vorher dagewesene, versöhnliche Gemeinschaft möglich. Er konnte bei aller gegenseitigen Verwundung sagen: Friede sei mit Euch. Als sein Geist dann auf sie übersprang, begann der Aufbruch. Es gab eine neue Chance für die Menschlichkeit der Menschen.

Herausforderung: Tür

Die Tür ist das uralte Symbol für einen Übergang, sie ist mit dem Überschreiten einer Schwelle verbunden, ist das Symbol für innere Entwicklung, sie beinhaltet neue Chancen, die Überwindung von Ängste und Grenzen und Transformation.

Spirituell wird die Tür als Schwelle zwischen zwei Ebenen des Da-Seins verstanden – zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren, dem Alten und dem Neuen. Es geht um den Übergang in eine neue Existenz oder Lebensphase – Türen markieren spirituelle Entwicklungsschritte. Türen kommen in Träumen vor als Verbindung zwischen physischer und spiritueller Welt – sie symbolisieren das Erwachen oder den Zugang zu tieferem Bewusstsein. Mysterium und Zukunft werden angezeigt – eine geschlossene Tür steht für das Unbekannte, das noch nicht Sichtbare. Die heilige Pforte zeigt eine heilige Grenze – in Religionen trennt die Tür das Profane vom Heiligen (z. B. Tempeltüren, Tore zu Schreinen).

In der Tradition der Mystik ist die Tür ein Einladungssymbol: Sie fordert auf, mutig hindurchzugehen und offene Türen stehen für Hoffnung, Neuanfang und Bereitschaft zur Veränderung. Blockaden oder Ängste – wollen gelöst werden, verschlossene Türen weisen auf Hindernisse, ungenutztes Potenzial oder innere Konflikte hin, die der Lösung bedürfen. Das Schließen einer Tür kann bedeuten, dass eine Lebensphase endet. Türen schaffen Sicherheit, können aber auch isolieren. Übergänge und Wandlung kann bewusst gestaltet werden um Abschluss und Neubeginn zu kennzeichnen.

Wer durch verschlossene Türen geht, hat Angst und Tod überwunden und ergreift die Chance zum Neubeginn: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.

Die Jünger werden durch Jesus herausgefordert sich seinem neuen Leben anzuschliessen.

Vom Aufbruch in ein neues Leben

Einleitung

Was sich für die, die Jesus nachfolgen wollten durch die Auferweckung Jesu verändert hat, davon spricht Petrus begeistert in seiner Pfingstrede, nachdem er selbst mit anderen den Geist Jesu empfangen hat. Der Verfasser der Apostelgeschichte, Lukas, schildert die enorme Wirkung auf die Hörenden und lädt auch uns ein, uns von der Botschaft ganz neu ergreifen zu lassen.

1. Lesung aus der Apostelgeschichte - Was sollen wir tun, Brüder? Apg 2,14-36

Da trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem! Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte!

36 Mit Gewissheit erkenne also das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.

37 Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz, und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder?

38 Petrus antwortete ihnen: Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. 39 Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und all denen in der Ferne, die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird.

40 Mit noch vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie: Lasst euch retten aus dieser verdorbenen Generation! 41 Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen. An diesem Tag wurden (ihrer Gemeinschaft) etwa dreitausend Menschen hinzugefügt. 42 Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.

Der Verfasser schildert in typisch lukanischer Manier anschaulich Gefühle der Angesprochenen: **Beim Hören „wurde ihr Herz durch-bohrt“**, d. h. sie reagieren mit großer Betroffenheit. Sie sind im Begriff, sich tiefer einzulassen. Ihre Frage ist aufrichtig: Was sollen wir jetzt tun?

Wie Johannes der Täufer und Jesus selbst fordert hier Petrus auf zu Umkehr, zum Umdenken, zu einem neuen Leben in solidarischer Gemeinschaft und im Bund mit Gott, dem Freund des Lebens. Beides wird in der Taufe begründet: Eine Zugehörigkeit zum Wesen und zur Kraft Jesu und zu einer weltumspannenden Gemeinschaft. Merke: Es ist eine solche, wie die der Apostel: voller Angst, mit gegenseitigem Misstrauen, Verslossenheit und Mauern, mit Selbstzweifel und begrenztem Horizont – eine Gemeinschaft der selbst Verwundeten, die immer neu die Begegnung mit dem verwundeten Auferstandenen braucht, dessen Herz durchbohrt wurde, um aufbrechen zu können.

Befreiung zu einem menschenwürdigen Leben

Einleitung

Ende des 1. Jahrhunderts nach Christus schreibt ein „Mitättester“, der mit anderen, in der Verantwortung steht und Orientierung geben will, aus der Autorität des Apostels Petrus an Christen aus der römischen Welt, die in einem feindlich gesinnten Umfeld in Kleinasien leben. Insbesondere Sklaven, die einen Gutteil der christlichen Gemeinden ausmachen, sind angesprochen, ihre häufigen Leidenssituationen im Geist Jesu zu bestehen. Ein Drittel der Bevölkerung des Römischen Staates waren Sklaven. In den christlichen Gemeinden waren sie überproportional vertreten, weil ihnen dort beim Leben im Geist Jesu die gleiche Würde zugesprochen wurde, wie den Freien.

2. Lesung aus dem ersten Petrusbrief - Befreiung aus einem Sklavendasein 1 Petr 2,18-25

Ihr Sklaven, ordnet euch in aller Ehrfurcht euren Herren unter, nicht nur den guten und freundlichen, sondern auch den launenhaften. 19 Denn es ist eine Gnade, wenn jemand deswegen Kränkungen erträgt und zu Unrecht leidet, weil er sich in seinem Gewissen nach Gott richtet. 20 Ist es vielleicht etwas Besonderes, wenn ihr wegen einer Verfehlung Schläge erduldet? Wenn ihr aber recht handelt und trotzdem Leiden erduldet, das ist eine Gnade in den Augen Gottes. 21 Dazu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt.

22 Er hat keine Sünde begangen / und in seinem Mund war kein trügerisches Wort.

23 Er wurde geschmäht, schmähte aber nicht; / er litt, drohte aber nicht, / sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter.¹ 24 Er hat unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes² getragen, damit wir tot seien für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt.

25 Ihr hattet euch verirrt wie Schafe, jetzt aber seid ihr heimgekehrt zum Hirten und Bischof eurer Seelen.³

In der Regierungszeit des Kaiser Domitian wurde die Feindseligkeit der heidnischen Umwelt größer, es gab Konflikte und Verfolgungen wegen des in Kleinasien übertriebenen Kaiserkultes, den Christen gewöhnlich nicht mitvollzogen. Gerade Sklaven hatten keine Möglichkeit, gegenüber ihren heidnischen Herren ihre Würde als Christen geltend zu machen und für sie im Glauben wichtige Vollzüge wie z. B. Gottesdienstbesuche einzufordern oder das Opfer der römischen Gottheiten und dem Kaiser gegenüber zu verweigern. Sie mussten häufig Qualen ertragen, ohne sich dagegen wehren zu können. Sie werden angeleitet, sich der Einheit mit Christus bewusst zu sein, sich mit dem leidenden Jesus solidarisch zu fühlen und ihr eigenes Leiden als Weg der Nachfolge zu deuten. Jesu Leiden war ihm ohne sein Verschulden zugefügt worden. Die, die dies annehmen und sich in seine Nachfolge begeben und in solidarischem Miteinander (= „für die Gerechtigkeit“) leben, sollen sich als „Geheilte“(V. 24) begreifen, die geleitet und umsorgt werden von dem Hirten Jesus Christus, der für sie sorgt.

¹ Das Vierte Gottesknechtslied in Jes 52,13-53,12, half schon in den Passionserzählungen der Evangelien das Leiden und Sterben Jesu „verstehen“. (vgl. V. 22.24.25).

² Wörtlich: auf das Holz hinaufgetragen; vgl. Apg 5,30; Gal 3,13.

³ Christus wird als Hirt und Bischof bezeichnet; das Wort für «Bischof» (Hüter) ist in der Kirche früh zum Amtstitel geworden; vgl. die Anmerkung zu 1 Tim 3,1.

Von der Tür des guten Hirten und seiner Stimme Joh 10,1- 10

Die Stimme des Hirten in der Stille des eigenen Herzens hören und neue Zugänge entdecken

10,1 Amen, das sage ich euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber.

2 Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe.

3 Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus.

4 Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus, und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme.

5 Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen.

6 Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte.

7 Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: **Ich bin die Tür** zu den Schafen.

8 Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört.

9 Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.

10 Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Die Chance der Tür

Eine Tür ist nicht nur eine Öffnung in der Mauer oder eine Assemblage hölzerner Bretter, die sich in Angeln dreht. Je nachdem, ob sie geschlossen ist, geöffnet, mit dem Schlüssel bewahrt, verriegelt, hin- und her schlagend - immer sendet die Tür, ohne ihre Eigenschaften zu ändern, Signale aus: menschliche Kundgebungen. «Offenheit» oder «Verschlossenheit» - Abgeschottet sein oder zugänglich sein, Abwehr oder Zugewandt sein, Schutz der persönlichen Sphäre oder Ausgeliefert sein.

Sie bedeutet Anwesend-sein oder Abwesenheit, Einladung oder Verteidigung, sie gewährt Tiefenperspektiven in unbekannte Räume oder weckt, geschlossen, Erwartungen, wie ein Bühnenprospekt für Zuschauer, setzt Widerstand oder Schutz in den Raum.

Eine Tür bedeutet Unterscheidung: Bekanntes und Unbekanntes, profane und sakrale Zonen, Diesseits und Jenseits. Zunächst ist da eine Tür, die die Räumlichkeit des Hauses von der Macht, die draußen ist, abschließt, die Tür, die schützt oder einen Übergang bildet vom profanen zum geheiligten Bezirk. Geweiht waren Tür und Tor in der römischen Welt dem Gott Janus, der doppelköpfig dargestellt wurde, weil er beide Räume überschaut, jenen vor und jenen hinter der Schwelle. Bei Gebeten und Opfern war Janus zugleich der Gott allen Anfangs, des Ausgangs zu neuen Taten.

Jesus greift dieses Bild auf. *Ich bin die Tür*. Tatsächlich wird seine Art Mensch zu sein wie zu einem Zugang zu neuer Menschlichkeit für alle.

Gott öffnet uns Menschen durch Jesu Menschwerden Zugänge ins volle Menschsein

*Weiter sagte Jesus zu ihnen:
Amen, ich sage euch: Ich bin die Tür
Joh 10:7*

Die Zugänge, die wir durch Jesus, den Menschgewordenen haben, sind Öffnungen ins vollere Menschsein, ins ganz Menschliche. Er war ganz Mensch in seinem Werden, mit Zugang zu allen seinen Persönlichkeits-anteilen und Gefühlen.

Wir kennen von ihm voller Freude und Anteilnahme bei der Hochzeit in Kana und voller Trauer über den Tod des Freundes Lazarus in Bethanien. Wir erleben ihn voller Jubel vor dem Einzug in Jerusalem und voller Zorn in der Synagoge in einer der Städte am See, als sie die Heilung des Mannes mit der „verdorrten“ Hand nicht zulassen wollen.

Sanft lässt er sich beim Gastmahl von der Frau und von ihren Tränen berühren und wir sehen ihn voller Wut und Leidenschaft im Tempel in Jerusalem, als er die Händler hinaustreibt und zugleich ganz voller Liebe, wenn er sich den Kindern, den Armen auf der Strasse und den Kranken, die zu ihm gebracht werden, zuwendet. Wir erleben ihn in den Nächten im Gebet, besonders in der Nacht der Angst im Gethsemane und ohnmächtig am Kreuz erstickend mit der betenden Frage: Warum?

«Er, der Sohn Gottes, hat sich in seiner Menschwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt. Mit Menschenhänden hat er gearbeitet, mit menschlichem Geist gedacht, mit einem menschlichen Willen hat er gehandelt, mit einem menschlichen Herzen geliebt. «

Joh. Paul II. (RH 8)

Durch diese Tür, durch Jesus, sein Wesen, sein Leben und Sterben, seine Wandlung und Auferstehung, stehen uns vollkommen neuartige Zugänge offen. Es sind keine Zugänge in ein Leben, das uns vom Menschsein weg oder das menschliche Leben in Verarmung führen würde. Er führt den, der durch ihn in einen neuen Lebensstil eintritt, zu einem besonderen, inneren Lebensreichtum.

Ein Aufbruch in ein ganzheitliches, vollständigeres Leben

Immer sendet diese Tür, Jesus, Signale aus: Sein ganzes Wesen ist eine menschliche Kundgebung der «Offenheit», er ist zugänglich und zugewandt, bei aller Berechtigung des Schutzes der persönlichen Sphäre. Selbst ausgeliefert am Kreuz breitet er seine Arme nicht einfach zwangsweise, sondern aus lauter Liebe aus, er vergießt sein Herzblut mit Bewusstheit: Für Euch und für Alle.

Wer einander mit seinen Augen anschaut, richtet nicht – nicht sich selbst und auch nicht andere zugrunde – sondern entdeckt den Reichtum, der in jedem Menschen zu finden ist.

Der beginnt andere Menschen auf eigene Art wertzuschätzen, als Geschenk zu betrachten und das Leben, die Überzeugungen, Hoffnungen und Begabungen, wie einen Schatz zu teilen.

Jesus – die Tür – es bedeutet Zugang gewinnen zum ganz Menschlichen und darin Anwesend-sein. Seine Gegenwart ist eine Einladung ins mehr und mehr Mensch-werden und zugleich eine Verteidigung der Würde jedes Menschen.⁴

«Gott ist in die Menschheitsgeschichte eingetreten; als Mensch ist er Subjekt dieser Geschichte geworden, einer von Milliarden und gleichzeitig dieser eine! Durch die Menschwerdung hat Gott dem menschlichen Leben jene Dimension gegeben, die er ihm von Anfang an zgedacht hat.»

Joh. Paul II. (RH 1)

⁴ «Christus, der neue Adam, macht eben in der Offenbarung des Geheimnisses des Vaters und seiner Liebe dem Menschen den Menschen selbst voll kund und erschließt ihm seine höchste Berufung«. Und weiter heißt es: »Der "das Bild des unsichtbaren Gottes" (Kol 1, 15) ist, er ist zugleich der vollkommene Mensch, der den Söhnen Adams die Gottebenbildlichkeit wiedergab, die von der ersten Sünde her verunstaltet war. Da in ihm die menschliche Natur angenommen wurde, ohne dabei verschlungen zu werden, ist sie dadurch auch schon in uns zu einer erhabenen Würde erhöht worden.« Joh. Paul II. (Redemptor hominis 8)

Eine Einladung durch die Tür zu gehen

Gott gibt uns durch seinen wertschätzenden, liebevollen Blick, in der Menschwerdung, im menschlichen Leben und furchtbaren Sterben, wie im verwandelnden Aufstehen zu einem neuen Leben, eine ganz eigene Würde und lädt uns ein, zu diesem selben Weg seines Sohnes.

Er ist der Hirte der Seele – in uns. Der Zugang, den er uns durch seine Gegenwart in uns, als Hirte unserer Seele eröffnet, gewährt uns Tiefenperspektiven in unbekannte Räume in uns und weckt Erwartungen, dass trotz aller Widerstände von Schatten in uns oder Schutzmauern aus lauter Misstrauen zwischen uns, die Möglichkeit zur Wandlung jedem offen steht.

Die Tür, Jesus, öffnet uns gleichermaßen nach aussen – das Profane – jeder Mensch - wird zum heiligen Ort, zur sakralen Zone, das Diesseits und das Jenseits kommen durch ihn im Menschen zusammen.

«Geweihet» sind wir nicht, wie einst in der römischen Welt, einem zwielichtigen und doppelgesichtigen Gott, der in himmlische wie irdische Räume schaut, sondern jenem der das Innere selbst betritt. Ganz und gar begleitet er uns als guter Hirte unserer Seele liebevoll leitend mit seiner Stimme, bis ins Innerste.

Von ihm lernen wir den Blick nach innen, als Ort seiner Gegenwart und den Blick in die Welt, in gleicher Weise als Raum seiner Gegenwart.

Bei den römischen Gebeten und Opfern war Janus damals zugleich der Gott allen Anfangs, des Ausgangs zu neuen Taten.

Von Christus geht für uns alle eine Einladung aus, zu immer neuem Anfang – wie gegenwärtig – und grundsätzlich zu einem neuen vollständigeren, ganzheitlicheren Menschsein, das nichts Menschliches abspalten, ausklammern, abwerten und verdammen muss, einfach weil er sich ganz und gar mit uns verbunden und zu einem Leben des Aufbruchs gerufen hat.

Er tritt an Ostern durch die verschlossenen Türen, sagt Friede sei mit Euch und fordert die Jünger heraus alle Angst beiseite zu lassen. In jenen Tagen fallen die Mauern des Misstrauens der Jünger vollständig. Ich bin die Tür, sagt er. Petrus und die anderen gewinnen durch ihn einen neuen Zugang zu sich, ihrem eigenen Versagen, wie zu ihren Kräften. Sein Geist bewegt sie zum Schritt heraus aus den alten Horizonten. Sie brechen in die damalige Welt auf und werden zu Werkzeugen seines Friedens.

2020 sind wir gerufen jetzt aus den Türen zu treten, als seine Εκκλησία – die vom Herrn herausgerufenen und als Werkzeuge seines Friedens unterwegs zu sein.

Die Kirche ist »in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit«. 34 Und dafür ist er die Quelle!

Er selbst! Er, der Erlöser!

Joh. Paul II. (RH 7)

Der Ruf Christi an jeden Menschen, der an einer Schwelle steht:

Komm zurück zu Dir selbst, zu dem, was dein Leben braucht, wessen du als Mensch bedarfst und höre auf deinen inneren guten Hirten, deine innerste Wahrheit, sein Stab - es ist deine Klarheit, wenn Du Dir achtsam lauschst... wird dich leiten.

Du kannst als ein Mensch in eins mit Dir selbst und mit deiner Seele, deinem Innersten, in eins mit dir und deiner Wahrheit und deinem Gott leben.

Du wirst Dich, wenn du ganz bei dir bist, auch geben und nehmen können, zur Hingabe fähig sein und zum Empfangen der Hingabe.

Du wirst mit Gott in einem Austausch von Geben und Nehmen, mit Menschen in einem Austausch von Schenken und Empfangen leben.

Diese Vision gilt nach außen: Aus einem solchen Leben erwächst die Vision einer Gemeinschaft der Menschheit, der Menschheitsfamilie, der Völkergemeinschaft, der Kircheneinheit, des Reiches Gottes.

Diese Vision gilt auch nach innen: Es bezeichnet die Ganzheit eines Menschen und die innere Einheit mit den ungeliebten und ausgegrenzten Anteilen, jenem, was wir an uns nicht mögen und was wir von Zeit zu Zeit immer wieder von uns verlieren oder verbannen.

Wenn ich mich selbst oder etwas, was ich mir errungen habe, wieder einmal verliere, dann gilt es das Verlorene zu suchen und zu finden und zur Ganzheit wieder zurückzubringen.

Liebe ist doch wesentlich in der Fähigkeit begründet, das eigene Leben geben und annehmen zu können. Sie ist die Bewusstheit und Selbstmächtigkeit des Gottessohnes in uns, sich zu geben und uns anzuleiten zur Hingabe

Unser Kontakt mit ihm in uns. Ist unsere innere Kraft, wir selbst zu sein und zu werden, mehr und mehr hingabefähig, dem inneren Hirten unsrer Seele immer ähnlicher.

Es ist ein göttlicher Auftrag und wir werden einander gute Hirten werden.

«Unser Herr Jesus Christus hat uns selbst auf diesen Weg verwiesen, da - wie das Konzil uns lehrt - »der Sohn Gottes durch seine Menschwerdung sich gleichsam mit jedem Menschen verbunden hat«. 87 Die Kirche sieht es darum als ihre grundlegende Aufgabe an, darauf hinzuwirken, daß diese Einheit immer wieder Gestalt und neues Leben gewinnt. Diesem Ziel allein möchte die Kirche dienen: jeder Mensch soll Christus finden können, damit Christus jeden einzelnen auf seinem Lebensweg begleiten kann mit jener kraftvollen Wahrheit über den Menschen und die Welt, wie sie im Geheimnis der Menschwerdung und der Erlösung enthalten ist, mit der Macht jener Liebe, die hiervon ausstrahlt.»

Joh. Paul II. (RH 13)